Der Wächter.

Volkstümliches Wochenblatt.

№ 27. | Sonntag, den 9. August. | 1896.

Gott help Jn!

Da hätten wir ihn denn endlich, den Entwurf für die Organisation des Handwerks! Was lange währt, sagt das Sprichwort, wird endlich gut; aber man kann nicht sagen, daß dasselbe hier ein Wahrwort ist. In dem Entwurf ist noch vieles, was ich lieber nicht in demselben gefunden hätte, manches was mir besser gefiele, wenn es nicht drin wäre und sehr, sehr viel vermisse ich darin.

Doch, meine Freunde mögen selbst urteilen, ich setze deshalb die wichtigsten Bestimmungen hierher.

Aufgabe der Innung ist: 1. Pflege des Gemeingeistes und Stärkung der Standesehre, 2. Förderung eines gedeihlichen Verhältnisses zwischen Meistern und Gesellen, sowie Fürsorge für das Herbergewesen und den Arbeitsnachweis, 3. Durchführung und Ueberwachung der Vorschriften über das Lehrlingswesen bezw. Erlaß solcher Vorschriften, 4. Entscheidung von Streitigkeiten zwischen Innungsmitgliedern und Lehrlingen, 5. die Bildung von Prüfungsausschüssen zur Abnahme der Gesellenprüfung. Die Innung ist ferner befugt, Fachschulen verschiedener Art, Unterstützungskassen, Schiedsgerichte errichten und Veranstaltungen zur Förderung der gemeinsamen Interessen, wie Errichtung von Vorschußkassen, gemeinsamen Ein- und Verkaufsgeschäften und dergl. anzuregen und zu unterstützen. Doch dürfen Beiträge zu letzterem Zwecke nicht erhoben werden.

Die von den Mitgliedern beschäftigten Gesellen nehmen an den Aufgaben der Innung und ihrer Verwaltung Teil und wählen dazu den Gesellenausschuß. Wenn die Innung 200 oder mehr Mitglieden zählt, muß die Innungsversammlung aus gewählten Vertretern bestehen. Der Innungsvorstand ist berechtigt, über Mitglieder bei Verstößen gegen statutarische Vorschriften Ordnungsstrafen, wie Verweise und Geldstrafen bis zu 20 Mark zu verhängen.

Die Beisitzer bei den Innungs-Schiedsgerichten sind zur Hälfte aus Gesellen und Arbeitern zu entnehmen; sie erhalten Vergütung der baren Auslagen und eine Entschädigung für Zeitversäumnis. Gegen die Entscheidungen der Schiedsgerichte selbst ist binnen 10 Tagen Klage bei dem ordentlichen Gerichte offen.

Die Innungen unterliegen der Aufsicht der unteren Verwaltungsbehörde. Diese beruft und leitet auch die Innungsversammlung, wenn der Vorstand sich weigert, sie zu berufen. Unter gewissen Bedingungen kann die Schließung der Innung durch die Aufsichtsbehörde nach Anhörung der Handwerkskammer erfolgen.

Aus den Vertretern der Innungen eines Bezirks, sowie aus Vertretern von Handwerkern, für die keine Innung besteht, wiewohl sie sonst dem Innungszwange unterlägen, werden Handwerksausschüsse gebildet.

Zur Vertretung der Interessen des Handwerks ihres Bezirks sind Handwerkskammern zu wählen.

Der Handwerkskammer liegt insbesondere ob: 1. Die nähere Regelung des Lehrlingswesens, 2. die Ueberwachung der Durchführung der für Lehrlingswesen geltenden Vorschriften, 3. Erstattung von Gutachten in Handwerkerfragen an die Behörden, 4. Beratung und Vorlegung von Wünschen und Anträgen, 5. Bildung von Prüfungsausschüssen für Gesellenprüfungen. Auch ein Gesellenausschuß ist bei den Handwerkskammern zu errichten. Dieser muß mitwirken beim Erlaß von Vorschriften über das Lehrlingswesen, bei der Abgabe von Gutachten und Berichten über Verhältnisse der Gesellen und Lehrlinge und bei der Entscheidung, über Beanstandungen von Beschlüssen der Prüfungsausschüsse. Die Kosten der Handwerkskammern sind von den Handwerksausschüssen aufzubringen.

Vorstehende Bestimmungen gelten für die Zwangsinnung. In dem zweiten Teil des Entwurfs werden eine Reihe von Bestimmungen über freie Vereinigungen getroffen. Es können selbständige Gewerbetreibende, welche weder einer Zwangsinnung angehören, noch dem Handwerksausschusse unterstehen, zur Förderung der gemeinsamen gewerblichen Interessen zu einer freien Innung zusammentreten.

Der dritte Teil der Vorlage regelt die Lehrlingsverhältnisse. Die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen steht danach solchen Personen nicht zu, die sich nicht im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befinden. Sie kann ferner solchen Personen ganz oder auf Zeit entzogen werden, welche sich wiederholt grober Pflichtverletzungen gegen die ihnen anvertrauten Lehrlinge schuldig gemacht haben oder gegen welche Tatsachen vorliegen, die sie in sittlicher Beziehung zum Halten oder zur Anleitung von Lehrlingen ungeeignet erscheinen lassen. Die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen kann ferner solchen Personen entzogen werden, welche wegen geistiger oder körperlicher Gebrechen zur sachgemäßen Anleitung eines Lehrlings nicht geeignet sind.

Schließlich enthält der Entwurf Bestimmungen über den Meistertitel. Handwerker, welche kraft Gesetzes einer Zwangsinnung angehören oder einem Handwerksausschuß unterstehen, dürfen den Meistertitel nur führen, wenn sie in ihrem Gewerbe die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen erworben und die Meisterprüfung bestanden haben.

Für heute mag es an diesen Mitteilungen genug sein. Meine Meinung über den Entwurf will ich nächstens einmal sagen.

Ein Erfolg des „Wächter."

Von einem Freunde unseres Blattes in Telgte erhielten wir ein an Herrn Klostermann gerichtes Dankschreiben, daß wir, zum Ergötzen unserer Leser, im Auszuge mitteilen.

Lieber Herr Klostermann!

Da habe ich am Samstag gelesen im Wächter, das ist ja das schöne Beiblatt, welches Ihr schreibt, von wegen dem Reisen ins Bad. Und da muß ich sagen, das Ihr da den Nagel auf'm Koppe getroffen habt.

Was braucht heute all das Volk im Bad zu tun? Und das ist noch nichts, was denken Sie sich wohl, auch meine Katrin (das ist nämlich meine Frau) hatte gehört, das es im Bad so schön wär, und es kam gerade, wie Sie gesagt haben, die Frau kriegt auf ein Mal eine Krankheit, und ich sage Ihnen, die Krankheit meiner Frau kannte kein Doktor, ich noch nicht einmal, und was glauben Sie, unsere Nachbarsche hat ihr gesagt, die Pein ging im Bad vorbei, denn der ihre Mutter hatte einstmals eine Freundin, wovon der Bruder verheiratet war, und dessen Kind hatte auch Schmerzen und ist dieselben im Bad losgeworden.

Nun mußte meine Katrin auch hin.

Sie hat mir so lange am Kopp geheult von Pein, bis ich sagte: „Denn far män tau, blif ntch lang un liärwe sparsam. Ich konnte ihr grad was Geld geben, denn, lieber Herr Klostermann, ich bin nicht knapp bei de Diers, ich hatte nämlich an Wördehoff in Telgte eine feine Sau verkauft, sonst kriegt nämlich immer der dicke Vennekötter meine Schwine, aber der schlacht im Sommer nicht. Also gut, die Sau wog 549 Pfd., na, das sollen Sie mal nicht glauben, aber wahr ist es doch und das gab ordentlich Draht, und von dem Geld sollte meine Frau ins Bad fahren.

Aber da kam grad zum Glück Eure Zeitung mit dem Wächter, ich sage Euch, da habe ich meine Frau aber einmal den Kopp gewaschen, aber ohne Seife und Wasser, das sag ich. Ich sagte ihr: „Du brauchst Dich da gar nicht mehr sehen zu lassen, was für eine Schönheit Du bist, und all die neuen Kleider mitnehmen und beim Baden verderben, (da hatten Sie, Herr Klostermann, noch nicht einmal, dran gedacht) ja die Kleider leiden viel beim Baden. Und auch sind die Frauen lange da im Bad, bezahlen große Rechnungen, und wissen schließlich noch nicht einmal wofür all das viele Geld bezahlt wird; gesehen haben sie nichts, mitbringen tun sie nichts als schlechte Launen und einen verdorbenen Magen.

Sehen Sie, Herr Klostermann, meine Frau hat das eingesehen und sie wollte nicht mehr fahren. Nun aber mußte ich am letzten Sonntag nach Everswinkel, und da dachte ich, da wüst du dir aber ein Vergnügen machen und in einem nach Warendorf fahren, mit dem Herrn Klostermann bei Harenkamp ein par Tulpen trinken, und ihm mal erzählen, was für einen schönen Erfolg der Wächter bei deiner Frau gehabt hat. Aber Proste-Mahlzeit, ich ging zuerst nach Harenkamp und hörte: der ist ins Bad und wird wohl noch einige Wochen ausbleiben. „Na ja," sage ich, „der kann sich das noch leisten, der hat eine gute Wirtschaft, und die Eisenbahn in Warendorf gehört ihm ja auch, dann kann der wohl einmal ein par Goldstücke springen lassen." Nun hört ich aber gleichzeitig, das Sie, Herr Klostermann, auch in die Gerichtsferien gefahren sind, und da sind Sie doch sicher wie die andern Gerichtsherrn auch im Bad, das hatte ich aber nicht gedacht, also Sie schreiben gegen das Badewesen und bleiben, wie man mir sagt, neun Monate zur Erholung fort, (man sagte mir neun Monat) da hört alles auf! Na, Sie schreiben so oft, der Herr Stats-Anwalt sei Ihr Freund, der hat doch sicher auch Ferien, und da werden Sie beide doch sicher stets noch zusammen sein in der Zeit, es ist ja so schön, wenn Freunde beieinander sind und sich gut vertragen.

Also wie gesagt, ich war umsonst nach Warendorf gefahren, und hatte auch noch meine kleine Tochter mitgenommen, wissen Sie, die mit dem Krauskopf. Das ich umsonst gefahren bin, will ich Ihnen schon verzeihen, aber ärgern tut's mich doch. Aber ich denke, so bald Sie von der Erholungsreise zurück sind, lassen Sie sich aber wieder sofort hören, das ich einmal komme, ich habe auch noch was Anderes zu sagen.

Mein Schreiben will ich schließen, ich grüße Sie mehrmals Ihr A. B.

Merk's!

Nicht Donner und Blitze braucht's,
Den Sinn zu erschüttern,
Ein Wörtlein oft genügt
Um zu erbittern.

Nicht Engelchöre braucht's,
Um Liebe zu schwören —
Oft hat ein Blick genügt,
Um zu betören

Nicht Welten und Sonnen braucht's,
Die Gottheit zu künden —
Ein Sternlein schon genügt,
Um sie zu finden

Nicht Glanz und Wonne braucht's,
Um glücklich zu werden —
Ein reines Herz genügt
Dem Edlen auf Erden.

Beim Wort genommen.

Eine Erinnerung an den „alten Vincke."
Von Anton von der Werse.

Der Oberpräsident Vincke von Westfalen liebte es, ungekannt hier und da sich einmal einzufinden und nach dem Rechten zu sehen. Meistens machte er diese Visitationsreisen in irgend einer Verkleidung. Als Bauer, als Hausirer, als Fuhrmann, oder in einer sonstigen ihn unkenntlich machenden Tracht, suchte er allenthalben unmittelbare Fühlung mit dem Volke. Er verkehrte mit Leuten aller Stände und entdeckte auf diese Weise mancherlei Ungehörigkeiten, die er aus den Berichten der Landräte ganz gewiß nicht erfahren hätte. Daß es dabei manchmal fatale Ueberraschungen für die Bürgermeister und Amtmänner gab und oft recht verblüffte Gesichter, läßt sich denken. Noch jetzt erzählen alte Leute gern allerlei drollige Erlebnisse, die dem pflichteifrigen Oberpräsidenten auf seinen geheimen Forschungsreisen passirt sind oder wenigstens passirt sein sollen; denn viele Schnurren hat unzweifelhaft der Volkswitz nachher hinzugetan. Immerhin bleiben genug wahre Begebenheiten übrig, die des Erzählens wert sind.

Zum Beispiel ist in Ahlen noch die Erinnerung lebendig an die Lektion, welche Vincke dem dortigen Bürgermeister Steinbicker eines guten Tages erteilt hat. Gleich in der ersten Zeit nach Uebernahme seines Amtes hatte Vincke nämlich, zur Erleichterung eines durch Hagelschlag in einigen Teilen der Kreise Beckum und Lüdinghausen herbeigeführten Notstandes, die unendgeltliche Verteilung eines erheblichen Quantums Satkorn an die Bauern veranlaßt. Er bereiste dann selbst die beiden Kreise, um mit eigenen Augen zu sehen, wie es zuging und wie die Gaben verteilt wurde.

So gelangte er auch nach Ahlen, und zwar kam er da gerade zur rechten Zeit. Vor dem Rathause hielten zahlreiche Bauern mit ihren Fuhrwerken und warteten voll Ungeduld auf die Zuteilung des Getreides, wozu sie herbestellt waren. Aber Stunde auf Stunde verging, und es geschah nichts, um die Leute zu befriedigen. Der Oberpräsident sah dies alles vom Fenster des gegenüber liegenden Gasthofes aus und konnte nicht begreifen, woran die Schuld der Verzögerung lag. Endlich trat er hinaus und erfuhr nun von den Leuten, daß sie bereits seit länger als drei Stunden auf den Bürgermeister warteten, der drüben beim Kaufmann Avermidding in Gesellschaft sich

befinde und sich um nichts kümmere, obwohl er sie hierher bestellt habe.

Des Oberpräsidenten Entrüstung wallte mächtig auf, mit raschen Schritten eilte er ins Rathaus. Der Schreiber kam ihm entgegen und fragte nach seinem Begehr.

„Rufen Sie den Herrn Bürgermeister!" sagte Vincke.

Der Schreiber zögerte; „der Herr Bürgermeister will augenblicklich nicht gestört sein", meinte er verlegen und eingeschüchtert.

„Ich muß ihn sprechen," erklärte mit Bestimmtheit der Oberpräsident, „rufen Sie ihn auf der Stelle!"

Der Schreiber traute dem Wetter nicht; obwohl er den Fremden nicht kannte, führte er ihn doch in die Amtsstube und entfernte sich dann, um den Bürgermeister zu holen.

Es währte sehr lange, Endlich kam der Herr Bürgermeister, höchst ärgerlich über die unangenehme Störung, trat hochmütig auf den Oberpräsidenten zu und fragte:

„Wer sind Sie? Was wünschen Sie?"

„Ich bin aus Münster," entgegnete höflich der Oberpräsident, indem er absichtlich eine nähere Angabe über seine Persönlichkeit vermied, „ich sah die Leute dort so lange vergeblich warten und dachte, es sei vielleicht vergessen worden, sie abzufertigen. Die meisten haben noch einen weiten Heimweg und . . . . . ."

„Das geht Sie nichts an," fuhr ihm der Bürgermeister ärgerlich in die Rede, „das ist meine Sache."

Der Oberpräsident mäßigte seinen aufsteigenden Zorn und sagte bescheiden:

„Man muß doch den Leuten nicht ohne Grund Verdruß und Zeitverlust verursachen — — —"

„Sparen Sie Ihre guten Lehren," rief der Bürgermeister, immer wilder werdend, „bis Sie darnach gefragt werden; was haben Sie hier überhaupt zu tun? Scheren Sie sich hinaus!"

Jetzt endlich ließ der alte Vincke die Katze aus dem Sack.

„Nur sachte, Herr Bürgermeister," engegnete er mit ruhiger Ueberlegenheit, „nur sachte! Was mich die Sache angeht, das werden sie sogleich begreifen, wenn ich Ihnen sage, daß ich der Oberpräsident der Provinz Westfalen bin." —

Das verdutzte Gesicht des eben noch so hochfahrenden Bürgermeisters nnd was sich weiterhin zutrug, das können die Leser sich wohl selber ausmalen. Ebenso werden sie es ganz erklärlich finden, daß der Herr Bürgermeister Steinbicker, der, wie die meisten regierenden Stadtoberhäupter, sich durch ein außerodentlich stark entwickeltes Selbstbewußtsein auszeichnete, an das fatale Abenteuer mit dem Oberpräsidenten Vincke späterhin gar nicht gern errinert sein wollte.

Doch da bin ich unversehens schon ans Erzählen gekommen, obwohl ich eigentlich eine ganz andere Geschichte vom alten Vincke mitteilen wollte. Viel humoristischer als diese Ueberraschung des Bürgermeister von Ahlen verlief nämlich eine andere Begebenheit, die der alte Kötter Runtenberg — Gott hab' ihn selig — gern erzählte und als wahr verbürgte. Runtenberg mußte noch immer lachen, wenn er die Geschichte zum Besten gab, wie damals Vincke dem Landrat aus Beckum den Kümmel gerieben hat wegen der miserablen Beschaffenheit des Weges von Ahlen nach Sendenhorst, namentlich auf der Strecke vom Gute Seppenhagen an. Auf ein Gesuch der Bauern in Bauerschaft Borbein um Instandsetzung des Weges war vom Landratsamt in Beckum ein höchst ungnädiger, ablehnender Bescheid eingegangen. Die Beschwerdeführer, so hieß es darin, möchten sich an die zuständige untere Behörde wenden und nicht ohne Grund das Landratsamt behelligen. Zudem seien die Klagen arg übertrieben, wie die eingezogenen Erkundigungen ergeben hätten.

Vincke war öfters in jener Gegend und kannte den schlechten Zustand des Weges durch eigenen Augenschein; ja er selbst war es gewesen, der dem Pächter des Gutes Seppenhagen zu der Eingabe an das Landratsamt geraten hatte. Als Vincke bei seiner nächsten Anwesenheit daselbst von dem ablehnenden Bescheide Kenntnis erteilt, veranlaßte er alsbald mehrere Bauern zur Einreichung eines nochmaligen Gesuches an den Landrat. So rasch es bei den damaligen Postverbindungen überhaupt möglich war, traf auch promt aus Beckum die Antwort ein: „Kurzer Hand zurück mit dem Bescheide, daß es bei der ersten Verfügung sein Bewenden behält." Dem ausdrücklichen Wunsche des Oberpräsidenten gemäß wurde dieser durch einen Mitunterzeichner des Gesuchs, den Schulzen Rötering, von der Erfolglosigkeit der erneuten Eingabe benachrichtigt. Vincke's Entschluß war bald gefaßt, aber allerdings nicht so schnell ausgeführt. Wochen, ja Monate vergingen, ohne daß man in den Kreisen der beteiligten Bauern weiter etwas über die Sache hörte.

Im Spätherbst des Jahres stellte sich andauerndes Regenwetter ein. Wege und Stege wurden fast unpassirbar, der Zustand des Sendenhorster Weges war geradezu trostlos. Jetzt war für Vincke der richtige Augenblick gekommen, denn er hatte die Angelegenheit keineswegs aus dem Auge verloren. Durch eigenhändige Briefe mit genauer Instruktion verständigte er den Gutspächter auf Seppenhagen und gleichzeitig den Schulzen Rötering von seinem Vorhaben, und dann begab er sich auf die Reise nach Ahlen, diesmal in der Verkleidung eines Handelsmanns. Zuvor jedoch wandte er eine kleine List an, indem er veranlaßte, daß dem Herrn Landrat in Beckum von dritter Seite, natürlich „ganz im Geheimen und streng vertraulich" ein Wink zukam, der Oberpräsident sei als „Viehhändler" auf einer Inspektionsreise begriffen; er werde an dem und dem Tage in Ahlen eintreffen und über Sendenhorst, Alverskirchen und Wolbeck nach Münster zurückkehren. Derartige vertraute Signale von Station zu Station sollen ja auch heutzutage noch üblich sein, wenn hohe Herren zu Revisionszwecken das Land bereisen. Genug, Vincke erreichte seinen Zweck vollkommen. Denn als er sich zur bestimmten Zeit ein Weilchen auf dem Gute Seppenhagen aufhielt, um ein heftiges Regenschauer abzuwarten, tauchte daselbst auch, natürlich ganz zufällig, der Herr Landrat von Beckum auf, der vielleicht kein ganz reines Gewissen haben mochte. Er begrüßte leutselig den Pächter, nahm aber von dem „Viehändler" scheinbar keine Notiz, sondern gab sich geflissentlich den Anschein, als habe er keine Ahnung, daß unter der Verkleidung der Oberpräsident steckte. Mit Interesse erkundigte er sich nach den landwirtschaftlichen Verhaltnissen, beteuerte ein über das andere Mal seine warme, unausgesetzte Fürsorge für das Wohl der Kreiseingesessenen und versicherte wiederholt, daß er stets mit Freuden jedermann zu seinem Fortkommen behülflich sei; man möge sich nur immer an ihn wenden.

Wenn diese Rede auch an den Pächter gerichtet war, so galt sie doch ohne Zweifel mehr dem unbeachtet am Herde sitzenden Handelsmann. Derselbe hatte sich eifrig mit dem Kötter Runtenberg unterhalten, beim Eintritt des Herrn Landrats aber brachen die beiden ehrerbietig ihr Gespräch ab. Vincke schmunzelte im Stillen darüber, daß der Landrat in die ihm gestellte Falle gegangen war. „Warte nur ein bißchen," dachte er bei sich, „dann kannst du beweisen, ob Du wirklich so eilig bei der Hand bist, um jedem das Fortkommen nach Kräften zu erleichtern.

(Schluß folgt.)

Lustige Ecke.

Briefträgers Sommeranzug. — Ich habe vor Kurzem gelesen — Von Briefträgers Sommerkleid, — Doch ist es Schwindel gewesen, — Das tut mir von Herzen leid. — Nicht soll er Leinwand tragen, — Und wär' es auch noch so heiß: — Tuchrock mit hohem Kragen, — So will es Stephan, so sei's. — Seid still, ihr Träger von Briefen, — Und ärgert euch nicht darum; — Und müßt ihr von Schweiß auch triefen, — So nehmt das weiter nicht krumm! — Denn Stephan will euer Bestes: — Wenn euch ein Englishman drischt, — Der dicke Tuchrock, er läßt es — Nicht durch, und ihr fühlt dann nischt.

Sie versteht's. „Was hörst Du von Deiner Schwester, die sich auf der Hochzeitsreise befindet?"

„O, sie ist sehr glücklich. In Venedig hat sie angefangen, ihren Willen zu haben, und seit Rom führt sie schon die Brieftasche."

Wenig Selbstvertrauen. Braut: „Mein Gott, was wird das nach der Hochzeit werden — selbst kochen und dann dem Manne im Essen mit einem guten Beispiel vorangehen zu müssen!

Ihm fehlt's. Ehemann: „Weshalb hast Du mir eigentlich geraten, diese Xantippe zur Frau zu nehmen?"

Freund: „Ja, weißt Du, Du warst so ein dummer Kerl, und da dachte ich, vielleicht wird er durch Schaden klug.

Standesgemäß. Neu geadelter Bankier (in der Sommerfrische zu seinem bäuerlichen Quartiergeber): „Der Arzt hat mir empfohlen, Holz zu spalten — besorgen Sie mir einige Klötze Edeltannen"!

Das Weinen vor Gericht.

Herr Wehlan weinte bittere Zähren
Die beiden Friedmann weinten sehr,
Auch Leist und Hammerstein gehören
Mit ihrem Tränenguß hierher.

Sie weihten mit dem Flenn-Gesichte
Die allerneu'ste Aera ein,
Denn an der Tafel der Gerichte
Scheint Weinzwang eingeführt zu sein.

Spruch.

Der Spott gewisser Menschen ist eine noch größere Ehre, als die Achtung von anderen.

Marktberichte.

Duisburg, 3. August (Börse). Besuch: mäßig. Stimmung besser. Umsätze befriedigend. Weizen, inländischer 00,00—00,00 Mk., fremder 14,50—16,00 Mk. Roggen inländ. 00,00—00,00 Mk., fremder 12,00—00,00 Mk. Hafer, fremder 12,25—12,50 Mk. Futtergerste 10,25—10,00 Mk., Mais, fremder 8,75—9,25, Mk. Vollmehl 10,25—10,75 Mk. Grand 7,75—8,00 Mk. Kleie 7,75—8,00 Mk. pro 100 Klgr. frei Waggon Duisburg-Hafen.

Dortmund, 3. August Viehmarkt. Aufgetrieben: 703 Stück Großvieh, 963 Schweine, 158 Kälber und 113 Schafe. Preise für 100 Pfund Schlachtgewicht: Stiere 40—49 M., Kühe 1. Beschaffenheit 58—60, 2. 53—57, 3. 47—52 M. Schweine 42—47 M. Kälber das Pfund Schlachtgewicht 1. Beschaffenheit 60—65, 2. 54—59, 3. 00—00 Pfg. Schafe desgl. 52—58 Pfg.

Für die Redaktion verantwortlich: Fr Collet in Warendorf.

Hautkranke.

Seit langer Zeit litt ich im höchsten Grade an der **Flechte,** welche mir zeitweise große Schmerzen verursachte. Trotz aller angewandten ärztlichen Mittel wurde es nicht besser, sondern immer schlimmer. Aber Dank Ihres vorzüglichen innerlichen Heilverfahrens ist die Krankheit seit einem halben Jahre gänzlich verschwunden. Allen Flechtenleidenden möchte das vorzügl. Padberg'sche Heilverfahren bestens empfehlen. Hochachtungsvoll

Ihr dankbarer **V. Dera,** Berlin.

Gegen 50 Pfg. in Briefmarken vers. ich meine Schrift (Beschreibung der Flechtenkrankheit nebst Massenattteste Geheilter) franko.

Ed. Padberg, Buchdruckereibesitzer u. Besitzer der

Homöopath. Klinik für chronische, innere und äußere Krankheiten in Köln a. Rh., Hansaring 119. Aerztliche Leitung. Behandl. auswärtiger Patienten briefl. und gewissenhaft. Medizin-Versand durch Apotheke.

Anzeigen die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.

Anzeigen.

Reklamen am Schluß des redaktionellen Teiles 30 Pfg.

Trauerbriefe u. Totenbilder
liefert sauber und schnell zu mäßigen Preisen, die
Klostermann'sche Buchdruckerei
Warendorf.

Rheumatismus, Magenleiden, Gicht, Neuralgie, Ischias, Schreibkrampf, Nervenleiden, Lähmungen, Darmkatarrh, Gries, Stein, Schwächezustände, Milz-, Blasen-, Nieren- und Leberleiden etc.



finden sichere Heilung durch electrische Selbstbehandlung. Bei meiner glänzend bewährten, durch Hunderte von Anerkennungen ausgezeichneten und wiederholt prämiirten **electrischen Induktions-Maschine,** deren Strom sich von der grössten Stärke bis zur äussersten Zartheit reguliren lässt, wird derselbe unter erquikkendem, prickelndem Gefühle mittelst **elektrischer Platten** oder durch **elektrische Massage direkt durch die erkrankten Organe hindurch** geleitet. Die Krankheitsstoffe werden dadurch gelockert und aufgerüttelt und durch Poren und Darm, namentlich aber durch den Urin aus dem Körper ausgeschieden. Eine Heilung, mindestens eine Besserung ist stets sicher. Der Maschine liegt eine 16seit. Broschüre bei mit Zeichnung der Organe des menschlichen Körpers, und genau erläuterter Behandlungsweise, sowie ausreichende Füllung für 3—4 Monate. Jeder kann sich mit ihr, **ohne alle Kenntnisse von der Electricität und ohne fremde Hülfe selbst behandeln.** Preis der completten Maschine nebst 5 Requisiten für electrische Massage verpackt franko 28 M. 50 Pf. Prospekte gratis.

Gustav von Mayenburg, Fabrik electrischer Maschinen, Dresden-Neust.

Bett Nr. 3.

Als besonders vortheilhaft empfehlen wir unser beliebtes Bett Nr. 3, bestehend aus **1 Oberbett** und **2 Kissen.** Dasselbe ist von sehr starkem Cöper-Inlett uniroth, roth-rosa od. bunten Streifen, mit neuen gut gereinigten **Halbdaunen** ausreichend gefüllt.

1 schl. 180×100 cm **Mk. 16.50**
passend. Unterbett „ **9.50**
1½ schl. 180×120 cm „ **18.50**
passend. Unterbett „ **11.—**
2 schl. 200×140 cm „ **20.50**
passend. Unterbett „ **13.50**

Versand gegen Nachnahme. Verpack. gratis. Preisliste umgeh. franco.

Otto Schmidt & Co.
Special-Betten-Geschäft
Köln a. Rhein.

„Weinagent"
gegen hohe Provision gesucht von einem alten Weingeschäft am Rhein mit bedeutendem Cognacabsatz. Frco. Offerten unter **M. 1220** an **Rudolf Mosse Köln.**

Druck und Verlag von J. Klostermann in Warendorf.